

schen, ist wiederum einerseits die Folge ihrer Machtstellung und andererseits der Sympathien der Katholiken und der Hugenotten für diejenigen Nachbarvölker, welche am lebhaftesten für und gegen Rom und die Reformation auftraten und deren Künfte und Wesen Elemente aufwiesen, die den Geistes- und Gemüthsrichtungen beider Parteien entsprachen.

^{255.}
Angaben
Lemonnier's.

Zur Bestätigung dieser Angaben führen wir einige Stellen von *Lemonnier* und *Henri Martin* hier an.

»Betrachtet man die Kunst um 1610,« schreibt ersterer⁴⁴⁹⁾, »so ist es kaum möglich, zu wissen, wohin sie führen wird; so groß ist die Zahl der Elemente, die in ihr wirken: Alterthum, Renaissance, Italien, Flandern, die beginnende Kunst der Jesuiten, nationale Ueberlieferungen; Alles dieses mischt sich oder, richtiger, stellt sich neben einander. Stehen wir da vor Trümmern oder vor neuem Material? Es ist schwer zu sagen . . .« Sind diese Worte nicht der genaue Reflex des Zustandes der Anarchie, den wir in Art. 213 (S. 199) geschildert haben?

»Es gab so viele Widersprüche,« fährt *Lemonnier* fort, »zwischen den Theorien und dem Temperament, zwischen den künstlerischen und literarischen Lehren und den alten Wurzeln der Seelen, daß man kaum wußte, wohin sich wenden, und daher entgegengesetzte Reactionen unvermeidlich waren . . . Im Jahr 1622, als *Rubens* seine *Galerie du Luxembourg* begonnen hatte, weilte unsere Kunst noch in jenem Zustande der Unentschlossenheit, welche sich besonders dazu eignet, sie einem fremden Einflusse zu unterwerfen. Dennoch ging *Rubens*, so zu sagen, unbemerkt vorüber . . . Am Hofe mischten sich, ohne zu verschmelzen, italienische Verfeinerung (*raffinement*), spanischer Ernst und französische Lebhaftigkeit (*vivacité*); die Sitten hatten öfters mehr von der Ausschweifung (*débauche*), als von der Galanterie; man empfand etwas wie einen Rest von Brutalität unter dem Bestreben nach Courtoisie, der Ernst des Königs und seines Ministers ging nicht auf seine Umgebung über, und unter *Anna* und *Mazarin* blieb wenig mehr davon übrig.«

Im ersten Theile des XVII. Jahrhunderts endlich, giebt *Lemonnier* zu, hat die französische Kunst mehr empfangen, als gegeben. In seiner intellectuellen Entwicklung war Frankreich noch nicht in der Lage, sich selbst vollständig zu genügen. Seine Geschichte und geographische Lage führten zu mehr oder weniger engen Beziehungen mit den Nachbarvölkern.

^{256.}
Anschauungen
von
Henri Martin.

Diese Situation des französischen Geistes offenbart sich noch auf einem anderen Gebiete. »In der Literatur,« sagt *Henri Martin*, »ist das erste Drittel des XVII. Jahrhunderts eine Epoche des Ueberganges, mehr der Vorbereitung als der Schöpfung. Man säte mehr, als man erntete.«

Man sieht hieraus, wie sehr es von Wichtigkeit ist, die Natur und Ausdehnung des Einflusses dieser Völker auf die Entwicklung der französischen Architektur seit *Heinrich IV.* möglichst klar zu erkennen.

1) Einfluß Spaniens.

^{257.}
Gründe
des spanischen
Einflusses.

Der wahre Mittelpunkt der katholischen Handlung war nicht mehr Rom, sondern Spanien. In der Bulle vom 15. Februar 1559 beugen sich *Paul IV.* und das Papstthum selbst vor der von ihm geschaffenen Inquisition, und dieser hatte *Philipp II.* persönlich den Eid geleistet. Spanien war es, das ununterbrochen den französischen Hof gegen die Reformirten und zu ihrer Vertilgung mit allen Mitteln

⁴⁴⁹⁾ A. a. O., S. 59.

trieb. Längs der Pyrenäen, in den Niederlanden und in der Picardie, in der Freigraffschaft und in Burgund drangen spanische Besitzungen in Frankreich ein; hierzu kam noch die Stellung, die Spanien in Italien hatte, hinzu. Die Ankunft der spanischen Armee unter dem Herzog von Parma hatte 1590 allein den Fall von Paris verhindert. Von 1591—94 hatte Paris eine spanische Garnison.

»Der politische Einfluß Spaniens in Frankreich während der *Ligue*,« schreibt *Henri Martin*, »war ein überwiegender; aber sein literarischer Einfluß dauert im XVII. Jahrhundert fort. Während dreißig Jahren herrschte die Nachahmung des Spanischen. Diese Invasion des Spanischen hatte den Geist der Renaissance in Frankreich etwas irre gemacht (*déconcerté*). Als *Richelieu* die anti-spanische Politik durchsetzte, nahm die Renaissance von Neuem die Offensive, im Namen des *Aristoteles* und *Horaz*, gegen die unregelmäßigen Stücke, die aus Spanien importirt waren.«

Wir sehen ferner durch die Vermittelung des Hofes und durch seinen jetzt immer größer werdenden Einfluß das spanische Element auf die französische Kunst einwirken. »Die von *Heinrich III.* 1574 eingeführte neue Hofetiquette,« sagt *Henri Martin*, »strebt an, die Großen, den Adel, die Unterthanen fern zu halten. Sie soll die Zurückhaltung und erhabene Steife des spanischen und englischen Ceremoniells an Stelle der den Franzosen so lieben Familiarität und des leichten Zutrittes bei dem König setzen.«

»Mochten unsere Franzosen,« sagt *Lemonnier*⁴⁵⁰, »noch so sehr über Einzelnes am Hofe von Madrid sich lustig machen, so brachten sie von einer Gesandtschaft jenseits der Pyrenäen eine ‚gewisse Luft mit sich zurück‘, die sie dort eingeathmet hatten. Niemals waren die Botschaften so zahlreich, als zwischen 1600 und 1630. Unter der Regentschaft der *Maria von Medici* ging man truppenweise: unsere *diplomates de parade* hatten zuweilen ein Gefolge von 100 bis 200 Edelleuten, begierig ihren Luxus zu zeigen und die schönen Spanierinnen zu sehen.«

Hierzu kommt nun der Einfluß der beiden spanischen Königstöchter, die nunmehr nach einander auf den Thron Frankreichs steigen: *Ludwig XIII.* heirathet 1615 *Anna von Oesterreich*, Tochter *Philipp III.*, und 1659 *Ludwig XIV.* *Maria Theresia*, Tochter *Philipp IV.* »*Ludwig XIV.*,« sagt *Henri Martin*, »bildet 1661—72 die edle und ernste Galanterie, deren Geschmack und Gewohnheiten er von seiner spanischen Mutter, *Anne d'Autriche*, empfangen hatte, zu einem System aus«⁴⁵¹.

Bedenkt man, daß der Stil *Louis XV.* eine wirkliche Reaction des echt frankogallischen Geistes gegen das ganze System *Ludwig XIV.* bedeutet, so wird es immer wahrscheinlicher, daß in der Geistesrichtung des *Grand Roi* und seiner Zeit mehr erzwungene spanische Würde, spanisches Ceremoniell und *gravité castillane* verbunden waren, als sonst dem französischen Geiste eigen ist. Die Folge hiervon ist ohne Zweifel ein fühlbarer Einfluß auf den Charakter des Hofes. Durch die maßgebende Rolle des letzteren wurde er auf die Kunst übertragen und brachte mindestens zwei wichtige Erscheinungen hervor: er half den Charakter des Schweren, wie wir sehen werden, betonen und brachte die sog. Pose hervor⁴⁵².

⁴⁵⁰ A. a. O., S. 63.

⁴⁵¹ Die Etiquette, ohne die extravaganten Hindernisse anzunehmen, welche am spanischen Hofe herrschen und die der französische Geist nicht geduldet hätte, nimmt im Verhältniß der Zunahme der königlichen Pracht eine unbekanntere Ausdehnung. . . . Sie ist berechnet, der Monarchie auf Kosten der Aristokratie zu dienen. Die Unterschiede zwischen den Classen werden vermindert; die Unterschiede aber zwischen allen diesen und dem König werden vermehrt.

⁴⁵² Die »Pose« ist wie ein fremder Geist und Gast, der sich neben dem natürlichen Menschen einstellt, und in welche dieser hineinschlüpft, um sich in den Augen der Welt (*de la cour, du monde*) den Schein zu geben, er sei geistig und materiell